

Pelz ist wieder salonfähig



Foto: Keystone/Christian Beutler

Besucherinnen führen am «White Turf», einem internationalen Pferderennen in St. Moritz, ihre Pelze aus.

Die Pelzindustrie boomt wie lange nicht mehr – über vierhundert Tonnen Pelz wurden 2014 in die Schweiz importiert, Tendenz steigend. Vor allem Accessoires und Verbrämungen an Kapuzen sorgen für den Aufschwung. Tierschützer wollen dem nun einen Riegel schieben.

von Gabrielle Boller

Es ist noch nicht so lange her, da galt es als anrüchig oder zumindest als sehr unfein, sich mit einem echten Pelz zu schmücken. Anfang der 1990er Jahre, als die Adelsklasse der damaligen Topmodels für eine ultraschicke Plakataktion der Tierschutzorganisation Peta (People for the Ethical Treatment of Animals) beteuerte, lieber nackt als in Tierfelle gehüllt herumzulaufen, sank der Pelzimport in der Schweiz auf einen Tiefstand. Seit der Jahrtausendwende ist er aber kontinuierlich angestiegen – 2004 lag die Einfuhr nach Angaben der eidgenössischen Zollverwaltung bei 192 Tonnen, zehn Jahre später war die Menge mit 431 Tonnen mehr als doppelt so gross. Auch heute setzen sich viele Prominente für die Kampagnen von Peta und anderen Tierschutzorganisationen ein, und die Plakate sind nicht minder stylish als vor fünfundzwanzig Jahren, dennoch ist der Erfolg bescheiden. Pelztragen ist wieder salonfähig geworden. Auf den Laufstegen kann man Mäntel sehen, die eher für die mongolische Steppe als für Städte mit beheizten Verkehrsmitteln taugen, auf den Strassen wippen Pelzbommel an Zipfelmützen und zieren kuschelige Fellbordüren die Kapuzen, besonders oft von billigen

Parkas. Echtpelz, früher dem Luxussegment vorbehalten, ist als Accessoire so erschwinglich geworden, dass man anhand des Preises keinen Unterschied zum Kunstpelz mehr ausmachen kann. Wie Umfragen von Konsumentenmagazinen zeigten, können viele Pelzträger zwischen echtem Fell und Kunstfaser nicht unterscheiden (siehe Seite 26), oder sie sind der Meinung, so ein kleines Stückchen Fell sei gerade noch irgendwie in Ordnung.

Das Geschäft mit der Masse

Die Vorstellung, dass eine kleine Verbrämung weniger schlimm sei als ein «richtiger» Pelz, ist mit ein Grund dafür, dass die Pelzindustrie boomt – Pelzaccessoires sind zu einem Massenprodukt geworden. Weltweit sind Asien und Russland die grössten Märkte für diese Industrie, für die aufstrebenden Mittelschichten sind teure Pelzmäntel begehrte Statussymbole. Der europäische Markt hingegen verlangt besonders nach den meist aus dem Fell des Marderhunds gefertigten Bommeln und Kragen. Wie Pelztierfarmen zum Beispiel in China aussehen, unter welch grauenhaften Umständen die Tiere dahinvegetieren, bis sie erschlagen und oft noch bei Be-

wusstsein gehäutet werden, belegen verschiedene Quellen hinlänglich – dass aber auch in europäischen Pelztierfarmen die Haltung alles andere als artgerecht ist, wird oft ausgeblendet. Auf Nerzfarmen in Dänemark, dem weltweit grössten Lieferanten von Nerzfellen, leben die in Freiheit weitläufige Jagdgebiete gewohnten Tiere in kleinen Gitterkäfigen und erhalten ihr Futter als Paste. Getötet werden die sechs Monate alten Nerze bei der sogenannten «Pelzernte» in einer kleinen Box, die mit Kohlenmonoxid aus einem Verbrennungsmotor gefüllt wird. Solche Felle erhalten das von der Pelzbranche freiwillig geschaffene Gütesiegel «Origin Assured», das die Herkunft aus Ländern mit hohen Tierschutzstandards garantieren soll.

Ungenügende Transparenz

«Eine artgerechte Haltung von Wildtieren in Zuchtfarmen gibt es nicht», sagt Helen Sandmeier von der Medienstelle des Schweizer Tierschutzes. In der Schweiz verhindert das Tierschutzgesetz denn auch ein Betreiben von Pelztierfarmen – allein die vorgeschriebene Mindestgrösse der Gehege würde kein rentables Geschäft mehr erlauben. Importiert werden Pelze aus tierquälerischer Hal-



Foto: latrin_timoff_fotolia.com

Da Kunstpelz heute sehr gut gemacht ist, kann man ihn oft kaum von echtem Fell unterscheiden. Für manche Tierschützer ist er deshalb problematisch – er könnte dazu beitragen, dass man sich wieder an den Anblick von Pelzen gewöhnt. Für alle, die es genau wissen wollen, hat Peta die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale aufgelistet:

- Kunstpelz fühlt sich steifer und ein bisschen klebrig an – beim Anpussten oder im Wind bewegen sich Echtfellhärchen federleicht, künstliche bleiben starr.
- Legt man die Fellhärchen zur Seite, findet man beim Echtpelz Leder, Kunstfell hingegen zeigt eine Webstruktur wie bei einem flauschigen Teppich.
- Rupft man ein paar Härchen aus und zündet sie an, riecht Pelz wie angeschmorte Haare nach Horn, künstliches Fell schmilzt zum Klümpchen und riecht nach Plastik.

tung allerdings trotzdem, daran ändert auch die seit März 2014 in der Schweiz als einzigem Land geltende Deklarationspflicht nichts. Immerhin können sich Konsumenten nun aber auf einem Etikett über die Tierart informieren, ebenfalls anzugeben sind Herkunft und Gewinnungsart der Pelze. Obwohl, wie Stichproben zeigen, die Deklaration nicht immer ganz korrekt ist, sei sie ein gutes Instrument, um dem Konsumenten einen bewussten Kaufentscheid zu ermöglichen, meint Helen Sandmeier. Ein Problem sei aber das Verkaufspersonal, das schlecht geschult sei und daher oft falsche Auskünfte gebe. Neben der Aufklärungsarbeit setzt der Schweizer



Foto: Peta Deutschland e.V./Karreman

Diese Marderhunde aus China werden später zu Pelz verarbeitet.

Tierschutz deshalb auf das Label «Fur Free Retailer» für Bekleidungsmarken, die freiwillig auf den Verkauf von Pelzprodukten verzichten.

Vanessa Gerritsen, stellvertretende Geschäftsleiterin der «Stiftung für das Tier im Recht», sieht bei der Pelzdeklaration allerdings noch weitere, grundsätzliche Probleme. Es würden Angaben zur Art fehlen, wie die Tiere getötet wurden, und die Bezeichnungen seien teilweise irreführend. So werde beispielsweise bei der Haltungform unterschieden zwischen Herdenhaltung, Rudelhaltung, Käfighaltung mit Naturböden oder Käfighaltung mit Gitterböden. «Werden zwei oder mehr Tiere in einem Käfig gehalten, kann von Rudelhaltung gesprochen werden, obschon sie gleichzeitig im Käfig mit Gitterboden leben müssen. Die Bezeichnung wirkt beschönigend und vermittelt ein völlig falsches Bild». Die Deklaration gebe vor, Transparenz zu garantieren, und werde so als ein das Produkt auszeichnendes «Label» wahrgenommen – damit verfehle sie ihr Ziel und wirke sogar kontraproduktiv. Die einzige Möglichkeit, dem Handel mit Pelzen aus tierquälerischer Haltung in der Schweiz einen Riegel zu schieben, sehen verschiedene Tierschutzorganisationen deshalb in einem Importverbot (siehe Kasten rechts).

Hinter dem Aufschwung der Pelzindustrie steckt zudem eine Imagekampagne der Branche: Pelz wird als Naturprodukt dargestellt, soll Bilder von

Outdoorabenteuern und Freiheit oder von Sinnlichkeit und Erotik hervorrufen. Beim Griff nach der begehrten pelzverbrämten Jacke im Laden wird wohl zudem gerne die Realität verdrängt. Und so macht die Pelzindustrie weiterhin traumhafte Gewinne. ■

Politische Vorstöße gegen Pelzprodukte

Am 6. Oktober wurde die von der «Tierpartei Schweiz» lancierte und von zehn Tierschutzorganisationen unterstützte Petition «Importverbot für tierquälerisch hergestellte Pelzprodukte» in Bern eingereicht. Bereits 2009 hatte die Aargauer Ständerätin Pascal Bruderer im Nationalrat einen Vorstoss zu einem Importverbot eingereicht, der im Ständerat knapp zugunsten der kurz zuvor eingereichten Forderung nach der inzwischen umgesetzten Deklaration scheiterte. Einen weiteren Vorstoss zu einem Importverbot reichte die SP-Ständerätin dann im Dezember 2014 ein. Das zuständige Bundesamt ist nun aufgerufen, Alternativen zur Deklaration zu prüfen.